

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 20 (1963)
Heft: 1

Artikel: Sonnenuntergang am Atitlansee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sonnenuntergang am Atitlansee

Soeben hatte ein Indianer mit einer mächtigen Adlernase einen Fruchtsalat aus Avocadofrüchten aufgetragen, als sich die Sonne über dem Bergkamm zu neigen begann. Obwohl es während der Zeit unsres damaligen Aufenthaltes in Guatemala selten regnete, stauten sich die Wolken, die vom Pazifik herkamen, doch fast täglich am grossen Vulkankegel, der sich auf der gegenüberliegenden Seite des tiefblauen Atitlansees befand. Meine Tochter bereitete ihre Leica vor, um den aussergewöhnlich schönen Sonnenuntergang im Bilde festhalten zu können. Solche Aufnahmen dienen nicht nur zu unsrer Erbauung und Erinnerung, sondern auch zur Freude jener, denen wir all diese besonderen Naturschönheiten vorzeigen können, so dass es ihnen wenigstens vergönnt ist, im Bilde daran teilzunehmen, wenn sie keine Gelegenheit haben, sie in der Ferne an Ort und Stelle zu geniessen. Kein Wunder, wenn uns daher ein wohlgelungener Schnappschuss der Kamera beglückt. Jedenfalls schmeckte uns nachträglich unser eigenartiger Fruchtsalat doppelt gut. Draussen vor dem Hause stand der Baum, der die Früchte dazu geliefert hatte, draussen auch die Zitronenbäume, deren Zitronen zur Saftbereitung dienten, denn ohne diese erfrischende Würze wäre das Gericht wohl nicht so gut geworden.

Leider wurde die tiefe abendliche Stille, die wir so gerne ungestört auf uns einwirken liessen, durch ungebührlichen Lärm plötzlich unterbrochen, den ein Jesuitenpater, der mit einem alten Kaffeepflanzer zusammen hier als Feriengast weilte, einem uralten Radioapparat entlockte. Kaum waren die letzten Strahlen der Sonne am Horizonte verschwunden, als es auch ohne jeglichen Übergang sofort dunkel war. Das ist überall so in den Tropen, wo man sich versehen muss, dass man in Sicherheit ist, bevor es dunkelt, und unwillkürlich vermisst man das angenehme Ausklingen des Tages durch die wohlthuende Beschaulichkeit der

Dämmerung. Mit dem Einzug der Nacht war auch der Radiolärm glücklicherweise zu Ende, so dass wir nun unseren Gedanken und gesammelten Eindrücken ungestört nachgehen konnten. Angenehm und belebend wirkte sich die Abendkühle nach der Hitze des Tages auf uns aus, so dass der Schlaf noch etwas zögerte und uns noch Zeit zum Lesen und Schreiben übrig liess. Auch das Nachdenken kam dabei nicht zu kurz und unwillkürlich stellte ich mir vor, was die Sonne in diesem Lande nicht schon alles gesehen haben mochte und zu sehen gezwungen war, als die spanischen Herren in diese Gebiete eindrangten. Wie erstaunt mochten sie gewesen sein über das schöne Flecklein Erde, das sie hier mit seinem tiefblauen See inmitten einer romantischen Bergwelt in einer Höhe von 2000 Metern vorfanden. Der bekannte spanische Goldhunger und die damit verbundene Machtgier fanden bei den hier lebenden, friedlich gesinnten Mayaindianern wenig Widerstand, so dass sie die Gewalttätigkeit der weissen Eroberer nicht allzustark herausforderten und deshalb bis heute erhalten blieben. All dies konnte die Sonne schweigend mitansehen. Wie heute beschloss sie auch damals schon an der gleichen Stelle den Tag, indem sie ihre goldenen Strahlen behutsam hinter dem Vulkankegel verschwinden liess.

Wer mag wohl in den Augen dessen, der die Sonne erschaffen hat, wohlgefälliger gewesen sein, der ungeschulte, friedliebende Indianer oder die machtgierigen Spanier mit ihrem unrechtlichen Handeln und ihrer christlich-heidnischen Mischreligion? Wohl hat der Schöpfer des Himmels und der Erde seinen Geschöpfen nicht gestattet, sich anbetend vor der Sonne zu neigen, er hat aber auch davor entschieden gewarnt, durch heidnische Sitten und Gebräuche und durch Gewalttätigkeit die Reinheit des Urchristentums zu zerstören.